



1960 - 1970

Windmühle Forsmann an der unteren Beethovenstraße

1860 von Johann Schäfer erbaut - 1923 von Heino Forsmann übernommen

1965 abgebrochen

August 2000

<i>Montag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Dienstag</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>
<i>Donnerstag</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>
<i>Freitag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Samstag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>	

Waschen und bügeln war nicht nur Arbeit der "Waschweiber"

Große Wäsche war für Frauen immer Schwerstarbeit

Die Geschichte und Tradition des Waschens im Sinne der hygienischen Wäschepflege ist so alt wie die Menschheit. Noch bis weit in unsere Zeit hinein war das Waschen eine schwere körperliche Arbeit, die fast ausschließlich von Frauen verrichtet wurde. Daß die Wäsche von Hand mit seifigen Reinigungsmitteln ausgerieben, im Dorfbach ausgespült und zum Bleichen, Trocknen auf die Wiese ausgelegt wurde, ist heute nostalgisch.



Waschtag auf der Schwarzen Heide

Wasser ist zum Waschen da

Das wichtigste Reinigungsmittel zum Waschen der Haushaltswäsche und Kleidungsstücke war Wasser. Noch im 19. Jahrhundert galt es, sehr sparsam mit Wasser umzugehen, denn es war vor dem Bau der Wasserleitung längst nicht so leicht verfügbar wie heute, wo wir einfach den Wasserhahn aufdrehen können und jede beliebige Menge kaltes oder warmes Wasser erhalten. Wenn man früher nicht gerade an einem Fluß, Bach oder einer Quelle wohnte, mußte häufig das Wasser mühsam vom nächsten Brunnen nach Hause transportiert werden.

Waschtage waren Plagetage

Zu Anfang des Jahrhunderts, als in den Städten vermehrt Mehrfamilienhäuser und Kolonien gebaut wurden, gab es jeweils eine Waschküche für alle Mietparteien. Waschhäuser und Waschküchen waren beliebte Treffpunkte, wo Frauen die letzten Neuigkeiten austauschten; hier blühte - wie bei den Männern im Wirtshaus - der "Klatsch und Tratsch". Als altes "Waschweib" bezeichnen wir heute noch einen Schwätzer, der viel erzählt und verspricht, ohne es mit der Wahrheit allzu genau zu nehmen.

Tatsache aber war: Die Arbeit in der Gemeinschaft mit anderen Frauen machte durch kurzweilige Unterhaltung und Scherze die körperlichen Anstrengungen erträglicher.

Aus der tendenziösen Entwicklung der Waschmethoden war das Waschbrett eine wesentliche Erleichterung des Wäschewaschens. Die Reibflächen des Waschbrettes bestanden aus verzinktem Blech oder Holz. Die Frauen lehnten das Waschbrett an die Innenseite eines hölzernen Waschtroges und rieben das Wäschestück mit den Händen über die geriffelte Fläche. Auf diese Weise mußten sie nicht mehr auf den Knien und in tiefgebückter Haltung waschen. Dadurch brauchten sie auch weniger Kraft als beim Schlagen der Wäsche aufzuwenden. Trotzdem waren die Hände der Wäscherinnen durch die scharfen Laugen und durch das ständige Rubbeln auf dem Waschbrett erheblich strapaziert und ließ sie durch Verletzungen stark aufquellen. Der aufkommende Wäschestampfer aus Zinkblech oder Gummi ersetzte zwar nicht das Waschbrett, diente aber als zusätzliches Hilfsmittel, den groben Schmutz aus stark verschmutzter Wäsche zu lösen.

Sauber duftende Wäsche, der Stolz der Hausfrau

Bevor die Wäsche zum Bleichen ausgelegt oder zum Trocknen aufgehängt wurde, mußte sie ausgewrungen werden. Das Auswringen erforderte viel Muskelkraft in den Armen, vor allem bei den großen Leinentüchern der Tisch- und Bettwäsche. Die Wringmaschine entwickelte sich. Mit einer Handkurbel wurden zwei gegeneinander laufende Holz- oder Gummiwalzen angetrieben, zwischen denen die Wäschestücke hindurchgeleitet wurden. Elektrifizierte oder mit Wasserdruck angetriebene Holzbottich-Waschmaschinen waren in den 50er Jahren der Wunsch aller Hausfrauen.

Früher war es üblich, nahezu die gesamte Oberwäsche zu stärken. Herrenhemden, Kragen und Manschetten, Damenkleider, Blusen und Tischwäsche bestanden aus Stoffen, die gestärkt werden mußten, um sie in Form zu bringen und zu halten. Gestärkte Wäsche blieb auch länger sauber, da der Schmutz durch die Appretur nicht so schnell in das Gewebe eindringen konnte. Gestärkte Wäsche konnte anschließend in leicht feuchtem Zustand gebügelt werden und bekam dadurch einen besonderen Glanz. Als Stärkemittel verwendete man in der Regel aus Kartoffeln gewonnene Stärke.

Der Vorläufer der heutigen Waschpulver war die einfache Kernseife. Je sauberer das Fett oder das Öl der Seife, desto besser die Reinigung. Wollte man der Reinigungskraft noch eine besondere Note verleihen, fügte man Farb- und Duftstoffe wie Lavendel-, Rosmarin- oder Melissenöl hinzu.

Wenn die Wäsche schließlich sauber und angenehm duftend wieder im Schrank lag, empfanden die Frauen dies als Krönung der mühevollen Arbeit.

Da die Reinigung der Wäsche sehr zeitaufwendig und mühsam war, wurde früher längst nicht so häufig gewaschen wie heute. Außerdem waren die Hygienevorstellungen in der Vergangenheit andere: Oberbekleidung, Hemden und andere gute Stücke wusch man bei häufigem Tragen erst nach ein bis mehreren Monaten. Bettwäsche wechselte man jährlich ein- bis zweimal oder noch seltener. Die Schonung der Wäsche war wichtiger als die Sauberkeit. Dennoch sammelte sich in großen Familien im Laufe der Wochen viel schmutzige Wäsche an. Ein altes Sprichwort aus der Zeit: "Waschen, zinsen und beichten soll man nicht aufschieben, es kommt immer mehr dazu". Gerne legte man den Waschtag auf den Montag, weil man früh anfangen konnte und zum Mittag noch etwas von den reichhaltigen Sonntagsmahlzeiten übrig war.

Heute soll der Waschtag leichter und weniger mühevoll sein

In unserer Zeit moderner Waschmittel und Waschgeräte haben diese Vorstellungen ihre Wirkungskraft verloren. Heute ist man beim Wäschewaschen von zeitlich überlegten Terminen fast völlig unabhängig. Zu einer Zeit, wo in 90 Prozent aller Haushalte Waschautomaten vorhanden sind, gilt das Wäschewaschen nicht mehr als ein mühevolleres Ereignis. Wir haben mit Sicherheit sehr viel weniger der Arbeit mit unserer Wäsche, aber vielleicht auch weniger Freude an ihr. Die Qualität der Wäsche früherer Zeiten ist dem Ruf nach pflegeleichter Wäsche zum Opfer gefallen. Wolle, Baumwolle, Leinen und Seidenstoffe sind heute von synthetischen und chemisch hergestellten Fasern verdrängt worden. Moderne Gewebe lassen sich leicht in der Waschmaschine reinigen, brauchen oft nicht gebügelt zu werden und sind nach kurzer Zeit wieder schrankfertig. Ob dies jedoch trotz vieler Vorteile tatsächlich ein Fortschritt für die Hygiene und Gesundheit des Menschen bedeutet, ist zu bezweifeln, und nur allzuleicht wird der Preis vergessen, der für viele Erleichterungen zu zahlen ist.